DAS ENDE DES FORTSCHRITTS

AMY ALLEN

campus

Das Ende des Fortschritts

© Campus Verlag GmbH

Amy Allen ist Professorin für Philosophie, Frauen-, Gender- und Sexualwissenschaften an der Pennsylvania State University und eine der bedeutendsten feministischen Theoretikerinnen der Vereinigten Staaten.

© Campus Verlag GmbH

Amy Allen

Das Ende des Fortschritts

Zur Dekolonisierung der normativen Grundlagen der kritischen Theorie

Aus dem amerikanischen Englisch von Frank Lachmann

Mit einem Nachwort von Martin Saar

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Die englischsprachige Originalausgabe *The End of Progress: Decolonizing the Normative Foundations of Critical Theory* erschien 2016 bei Columbia University Press, New York.

ISBN 978-3-593-51085-9 Print
ISBN 978-3-593-44191-7 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-593-44190-0 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.
Copyright © 2016 Columbia University Press
Copyright © 2019. Alle deutschsprachigen Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main, nach einem Entwurf von Kathleen Lynch.
Umschlagmotiv: Shaun Curry/Freier Fotograf
Satz: DeinSatz Marburg | lf
Gesetzt aus: Scala und Scala Sans
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Printed in Germany

www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Für Chris

© Campus Verlag GmbH

© Campus Verlag GmbH

Fortschritt ereignet sich dort, wo er endet.
Adorno, »Fortschritt«

Was ich auch über diese Funktion der Diagnose würde sagen wollen, das betreffend, was heute ist, so besteht sie doch nicht darin, einfach nur das zu charakterisieren, was wir sind, sondern, indem man den Bruchlinien von heute folgt, dahin zu gelangen, dass man erfasst, worin das, was ist, und wie das, was ist, nicht mehr das sein könnte, was ist. Und in diesem Sinne muss die Beschreibung stets gemäß dieser Art virtuellem Bruch geleistet werden, der einen Freiheitsraum eröffnet, verstanden als Raum einer konkreten Freiheit, das heißt einer möglichen Umgestaltung.
Foucault, »Strukturalismus und Poststrukturalismus«

Die Subalterne zerstört von innen [...].
Dipesh Chakrabarty, Provincializing Europe

© Campus Verlag GmbH

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe von 2019 11

Vorwort und Dank 17

Siglenverzeichnis 27

Kapitel 1: Kritische Theorie und die Idee des Fortschritts 31

Fortschritt und die Normativität der kritischen Theorie 37

Die Kolonialität der Macht. Die politisch-epistemologische Kritik am Fortschritt als »Tatsache« 48

Die Problematisierung des Fortschritts 59

Überblick über das Buch 69

Kapitel 2: Von der sozialen Evolution zu den multiplen Modernen. Geschichte und Normativität bei Habermas 73

Der letzte Marxist? Soziale Evolution und die Rekonstruktion des Historischen Materialismus 76

Moderne und Normativität in der *Theorie des kommunikativen Handelns* . . . 87

Von Hegel zu Kant und wieder zurück. Habermas' Diskursethik 100

Eurozentrismus, multiple Modernen und historischer Fortschritt 106

Kapitel 3: Die Unhintergehbarkeit des Fortschritts? Honneths hegelianischer Kontextualismus 121

Fortschritt und kritische Theorie 125

Soziale Freiheit als Fortschritt 132

© Campus Verlag GmbH

Die Unhintergehbarkeit des Fortschritts? 139
Historischer Fortschritt und Normativität 153

Kapitel 4: Vom hegelianischen Rekonstruktivismus zum kantischen Konstruktivismus. Forsts Theorie der Rechtfertigung . . . 169
Fortschritt in Richtung der Gerechtigkeit 172
Konstruktivismus versus Rekonstruktivismus, Universalismus versus Kontextualismus. Das grundlegende Recht auf Rechtfertigung 176
Praktische Vernunft, Autoritarismus und Unterordnung 185
Das Wichtigste zuerst. Macht und die Methodologie der kritischen Theorie 196

Kapitel 5: Von der *Dialektik der Aufklärung* zur *Geschichte des Wahns*. Foucault als Adornos anderer »anderer Sohn« 217
Die Dialektik des Fortschritts. Adorno und die Geschichtsphilosophie 221
Hegel entdialektisieren. Foucault und das historische *historische Apriori* . . 232
Kritik als historische Problematisierung. Adorno und Foucault 243
Adorno, Foucault und das »Postkoloniale« 257

Kapitel 6: Schluss: »Wahrheit«, Vernunft und Geschichte 265
Verlernen, epistemische Bescheidenheit und metanormativer Kontextualismus 270
Die Unreinheit der praktischen Vernunft (Reprise) 282
Fortschritt, in der Geschichte 290
Coda. Eine Kritikalisierung der postkolonialen Theorie 295

Nachwort von Martin Saar 297
Anmerkungen 307
Literatur 337

© Campus Verlag GmbH

Vorwort zur deutschen Ausgabe von 2019

Während das Schreiben eines Buchs aufgrund der großen, kontinuierlichen, täglichen Anstrengungen, die der Versuch bedeutet, ein wenig Ordnung und Zusammenhang in ein großes Sammelsurium von Gedanken, Schriften, Quellen, Argumenten und Begriffen zu bringen, eine Übung in Sachen Disziplin ist, ist die Veröffentlichung eines Buchs eine Übung im Loslassen. Ist das Buch einmal in die Welt getreten, dann schlägt es seinen eigenen Weg ein, und die Verfasserin hat nur einen geringen Einfluss auf die Richtung, die es nimmt, und vor allem – was besonders frustrierend ist – darauf, wie es gelesen wird. Und dennoch: Nicht anders als manche Eltern, die sich nicht zurückhalten können, ihren erwachsenen Kindern ungebetene Ratschläge zu erteilen, können auch Autorinnen und Autoren nicht widerstehen, ihre Leserinnen und Leser darüber zu instruieren, wie ihre Werke zu lesen sind. Und so möchte ich, obwohl ich anerkenne, dass ich nicht bestimmen kann, wie mein Buch letztlich interpretiert werden wird, dennoch die Gelegenheit nutzen, anlässlich der deutschen Übersetzung einige Überlegungen über die bisherige Rezeption anzustellen.

Als Erstes möchte ich einige Worte darüber sagen, was dieses Buch *nicht* zu tun versucht. Einige Leserinnen und Leser haben aufgrund meiner Verwendung des Begriffs »Dekolonisierung« im Untertitel angenommen, dass das Ziel meines Projekts entweder eine vollumfängliche Dekolonisierung der kritischen Theorie oder die Neugründung einer dekolonialen kritischen Theorie ist. Unter dieser Voraussetzung muss freilich Irritation darüber entstehen, dass sich das Buch nicht ausreichend mit dekolonialen Autoren und Texten auseinandersetzt und zu sehr auf dem Terrain der europäischen kritischen Theorie verbleibt, um diese Ziele zu erreichen. Ich gebe zu, dass sich das Buch zwar einem breiteren Spektrum nichteuropä-

© Campus Verlag GmbH

ischer Autorinnen und Autoren hätte widmen können, halte es aber für wichtig, darauf hinzuweisen, dass mein Ziel doch sehr viel bescheidener ist, als es diese Deutung annimmt. Wie der Untertitel schließlich auch besagt, richtet sich die »Dekolonisierungsabsicht« des Buchs auf einen wesentlich spezifischeren, aber dennoch wichtigen Adressaten, nämlich auf das Bemühen der kritischen Theorie darum, ihre normativen Grundlagen entweder in teleologischen Theorien historischen Fortschritts oder in fundamentalistischen Vernunftkonzeptionen wurzeln zu lassen.

Was soll hier überhaupt unter »Dekolonisierung« verstanden werden? Dekolonisierung heißt, die Verwicklungen dieser Strategien zur Begründung von Normativität mit ideologisch eurozentrischen Auffassungen von Vernunft und Fortschritt einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Es heißt, anders ausgedrückt, bestimmte Elemente post- und dekolonialer Kritik (womit die wichtigen Unterschiede zwischen diesen beiden Arten von Kritik nicht übergangen werden sollen, sondern nur gesagt sein soll, dass sie in ihrer Kritik an eurozentrischen Vorstellungen von Vernunft und Fortschritt übereinstimmen) auf die zentralen Strategien zur Normativitätsbegründung in der kritischen Theorie der Gegenwart anzuwenden. Und es heißt, aus dem Inneren der Tradition der kritischen Theorie heraus eine alternative Weise des Nachdenkens über Normativität zu entwickeln, die dieser post- und dekolonialen Art von Kritik gegenüber nicht anfällig ist.

Es mag nicht allzu sehr überraschen, dass angesichts der Absicht des vorliegenden Buchs, einen Austausch zwischen der kritischen Theorie der Frankfurter Schule und der post-/dekolonialen Theorie dadurch anzustoßen, dass es eben genau das aus dem Weg räumt, was ich für eines der Haupthindernisse eines solchen Austauschs halte, die kritischen Reaktionen bisher eher geteilt waren. Einige der der gegenwärtigen Frankfurter Schule wohlgesonnene Kritikerinnen und Kritiker hielten meine Ausführungen zu Jürgen Habermas, Axel Honneth und Rainer Forst für so harsch und so wenig wohlwollend, dass sie sie als an eine Strohmann- oder sogar Ad-hominem-Argumentation grenzend verstehen wollten. Es bleibt den Leserinnen und Lesern selbst überlassen, ob meine kritische Diskussion dieser Denker auf einer Rekonstruktion ihrer Ansichten beruht, die tiefgehend, sorgfältig und wohlwollend genug ist, um überzeugend zu sein. Und statt ad hominem zu argumentieren, zielt meine kritische Untersuchung

© Campus Verlag GmbH

vielmehr auf die (mitunter implizite) Logik der Positionen ab, die sie vertreten. Es sollte zwar selbstverständlich sein, doch ich nutze die Gelegenheit trotzdem, um festzustellen, dass meine Kritik an diesen Autoren in einer enormen Achtung ihnen und ihrem Werk gegenüber gründet.

Dem gegenüber waren andere Kritikerinnen und Kritiker, die sich dem Text vom Standpunkt der dekolonialen Theorie aus genähert haben, darüber enttäuscht, dass das Buch nicht noch weiter geht, entweder in seiner Kritik an der kritischen Theorie der Frankfurter Schule oder in seiner Beschäftigung mit der Literatur der post- und der dekolonialen Theorie. Obwohl ich darauf verweisen möchte, dass jedes der zentralen kritischen Kapitel des Buchs sich auf das Werk der bedeutendsten feministischen und queer-postkolonialen Theoretikerinnen und Theoretiker – Saba Mahmood, Jasbir Puar und Gayatri Chakravorty Spivak – bezieht, scheint es mir dennoch unumgänglich, dass, um den kritischen Punkt zum Ausdruck zu bringen, es kein Kapitel gibt, das sich ausschließlich dem Werk einer einzigen post- oder dekolonialen Theoretikerin widmet. Ebenfalls zutreffend ist, dass ich mich zur »Lösung« des Problems des Fortschritts in der kritischen Theorie nicht Fanon, Dussel, Mbembe, Anzaldúa oder Lugones, sondern Adorno und Foucault zuwende. Was liegt dieser Entscheidung zugrunde? Warum sich nicht stärker mit dem Werk postkolonialer oder dekolonialer Theoretikerinnen und Theoretiker beschäftigen? Warum so tun, als könne die Lösung des Problems des Eurozentrismus der kritischen Theorie im Werk europäischer Denker zu finden sein? Ist das nicht einfach nur eine Rekapitulation genau jenes Problems, das ich zu diagnostizieren behaupte?

Vielleicht ist, wie einige Kritiker vorgeschlagen haben, dieses Buch am besten als eine immanente Kritik an der Tradition der kritischen Theorie der Frankfurter Schule zu lesen, die zeigt, welche Aspekte dieser Tradition aus post- oder dekolonialer Sicht problematisch sein können und welche Ressourcen sie bereithalten mag, die einen Beitrag zu einem grundsätzlicher angelegten Projekt einer Dekolonisierung der kritischen Theorie leisten könnten. Wie bereits gesagt, würde ich gewiss nicht so tun, als hätte ich das Projekt in diesem Buch vollständig realisiert, noch würde ich behaupten, dass dies durch die Beschäftigung mit dem Werk europäischer Denker allein gelingen könnte. Wie andere Stränge der europäischen Philosophie

© Campus Verlag GmbH

bedarf auch die kritische Theorie dringend einer Ausweitung der Texte, Autorinnen und Traditionen, mit denen sie sich über ihren europäischen Horizont hinaus befasst, und wird von einer solchen Ausweitung sehr profitieren. Ich hoffe in diesem Sinne, dass mein Buch einen bescheidenen Beitrag zu diesem Ziel leistet, da es Raum für einen solchen Dialog über Traditionen und Formen der kritischen Theoriebildung hinweg eröffnet, indem es einen Strang der kritischen Theorie der Frankfurter Schule identifiziert, der selbst an einer Kritik des Eurozentrismus mitzuwirken in der Lage ist. Doch obwohl ich fest davon überzeugt bin, dass sich die kritische Theorie der Frankfurter Schule mit anderen, auch außereuropäischen kritischen Traditionen auseinandersetzen muss – was ein ethisches wie auch ein politisches Gebot ist, sowohl deshalb, weil es richtig ist, als auch, weil es für das Überleben und die fortwährende Bedeutsamkeit unseres Felds entscheidend ist –, müssen wir gleichzeitig auch darauf Acht geben, philosophische Positionen oder Texte nicht auf ihren geografischen Ort zu reduzieren. Schließlich gibt es sowohl zutiefst eurozentrische philosophische Werke, die an der Peripherie entstehen, als auch von Euro-Amerikanern verfasste Werke, die den Imperialismus und den Eurozentrismus prägnant und produktiv kritisieren.

Trotzdem könnte sich die post- oder dekoloniale Kritikerin die Frage stellen, warum man sich überhaupt mit dieser immanenten Kritik an der Frankfurter Schule beschäftigen sollte. Warum also all diese Anstrengungen unternehmen, um zu zeigen, dass es eine Interpretation der Tradition gibt, die eine Brücke zur post- oder dekolonialen Kritik schlagen kann? Warum nicht einfach post- und dekoloniale Kritik lesen und sich mit diesen Autorinnen und Autoren befassen? Warum versuchen, die Hauptvertreter der Frankfurter Schule und ihre Anhänger davon zu überzeugen, dass wir hier mit einem Problem konfrontiert sind?

Eine Teilantwort auf die Frage nach dem »Warum« lautet, dass ich der Meinung bin, dass die kritische Theorie der Frankfurter Schule für ihre eigenen blinden Flecken verantwortlich gemacht werden kann und sollte, besonders, weil sie sich bisher nicht klargemacht hat, wie ihre bevorzugten Strategien zur Normativitätsbegründung (vermutlich immer) in neokoloniale und imperialistische Auffassungen und Logiken verstrickt sind. Meiner Meinung nach ist dies jedoch notwendig, wenn die kritische Theo-

© Campus Verlag GmbH

rie *wahrhaft* kritisch sein, das heißt über ihre eigene Einbettung in sozial, kulturell und historisch spezifische Situationen und Macht- und Beherrschungsverhältnisse nachdenken soll.

Zudem wird diese Forderung nicht nur von außen an die kritische Theorie herangetragen. Es geht, mit anderen Worten, nicht *nur* darum, dass sie diese Arbeit leistet, damit sie mit anderen kritischen Theorien, die stark von den Postcolonial Studies beeinflusst worden sind (wie den Cultural und den Gender Studies), in einen Austausch treten kann, in dem ihre Verteidigung von Ideen des Fortschritts und einer Kontexttranszendenz der Normativität die Frankfurter Schule dann altmodisch oder realitätsfremd wirken lässt. So wichtig dieses Engagement auch sein mag, es ist *auch* so, dass diese Art der kritischen Reflexion aus ihr selbst hervorgeht, in dem Sinne, dass sie von der spezifischen Methodologie der kritischen Theorie der Frankfurter Schule selbst verlangt wird.

Was die kritische Theorie methodisch sowohl von der idealen Theorie und der normativen politischen Philosophie einerseits und den empirischen Sozialwissenschaften andererseits unterscheidet, ist ihr Versuch, das ambivalente Verhältnis von Vernunft und Macht zu durchdenken, ohne diese Spannung in die eine oder andere Richtung aufzulösen. In der frühen Frankfurter Schule begegnet man einer komplexen und anspruchsvollen Reflexion über das, was Foucault gerne als die Spirale von Rationalität und Macht bezeichnet hat. Über diese Spirale nachzudenken erfordert es, zwei scheinbar widersprüchliche Gedanken gleichzeitig im Sinn zu behalten: zum einen den, dass die Rationalität ein Werkzeug ist, das wir als Gesellschaftskritikerinnen und -kritiker nutzen, um uns an der Arbeit der Kritik zu beteiligen, und zum anderen den, dass die von uns in Anschlag gebrachte Rationalität und die von ihr ermöglichte Subjektposition des Kritikers beide durch Machtverhältnisse konstituiert werden. Für Foucault wie für die frühe Frankfurter Schule gibt es keinen Ausweg aus dieser Spirale – und zwar nicht nur keinen einfachen, sondern gar keinen Ausweg –, und das bedeutet, dass die Arbeit der Kritik darin besteht, sie weiterhin neu zu durchdenken. Ein wichtiger Teil dieser Arbeit ist das Durchdenken und Problematisieren der eigenen Position als kritischer Theoretiker, der selbst in diversen Machtverhältnissen verortet ist. Diese Arbeit heute, zu diesem geschichtlichen Zeitpunkt und in der Entwicklung der kritischen Theorie

© Campus Verlag GmbH

als intellektuellem Projekt zu verrichten erfordert eine Klärung des Verhältnisses der kritischen Theorie zum »Postkolonialen«.

Und dennoch möchte ich betonen, dass ich dieses Buch dezidiert als einen Beitrag zum Projekt der Frankfurter Schule verstehe, vielleicht sogar als einen Aufruf zu seiner Erneuerung. Auch wenn ich mit Blick auf die Strategien zur Normativitätsbegründung im Werk einiger der Hauptakteure der Tradition sehr andere Auffassungen zum Ausdruck bringe, so sollte dies doch keineswegs so verstanden werden, dass ich ihr Werk als Ganzes ablehne. Angesichts meines Verständnisses der Beziehung zwischen den metanormativen und den substanziellen normativen Analyseebenen erster Ordnung lässt das kritische Argument dieses Buchs einen Großteil des wesentlichen Gehalts der starken und produktiven Theorien der Diskursethik, der Anerkennung und der sozialen Freiheit, wie Habermas, Honneth und Forst sie konzipiert haben, unangetastet. Es gibt viel Wertvolles in diesen Theorien, und wenn sie zusätzlich noch in einer Weise artikuliert werden könnten, die sich nicht auf teleologische oder fundamentalistische Vorstellungen von Normativität stützen würde, könnten sie für die Forscherinnen und Forscher in den Postcolonial Studies attraktiver werden. Eine konsequenter kontextualistische, antiteleologische und antifundamentalistische Ausarbeitung dieser Theorien könnte für die (zugegebenermaßen sehr unterentwickelte) Idee einer Kritikalisierung der postkolonialen Theorie, die ich auf den letzten Seiten kurz diskutiere, einen weiteren Weg eröffnen.

Da sich dieses Buch so ausführlich mit einer wichtigen deutschen philosophischen Tradition beschäftigt, freue ich mich – und bin zugleich ein wenig beängstigt –, dass es nun seine ersten Schritte im deutschsprachigen Raum unternimmt. Und obwohl ich weiß, dass ich seine deutsche Rezeption ebenso wenig kontrollieren kann wie die englischsprachige, so hoffe ich doch, dass die Leser und Leserinnen im Hinterkopf behalten, dass die hierin entwickelten Argumente, so kritisch sie auch sein mögen, einem tiefen Respekt und einer ebensolchen Bewunderung für die Tradition der Frankfurter Schule und dem Glauben an ihre anhaltende Bedeutung entspringen.

Amy Allen, Juni 2019, State College, Pennsylvania, USA

© Campus Verlag GmbH

Vorwort und Dank

Dieses Buch möchte einen Beitrag zu dem fortlaufenden Projekt einer kritischen Theorie leisten. Das Ziel dieses Buch auf diese Weise zu definieren wirft allerdings sofort ein Problem auf, da der Begriff »kritische Theorie« umstritten und instabil ist und sich auf eine große Vielzahl theoretischer Vorhaben und Programme beziehen kann. In seiner spezifischsten Verwendungsweise bezeichnet der Ausdruck »kritische Theorie« jene deutsche Tradition interdisziplinärer Gesellschaftstheorie, die in den 1930er Jahren in Frankfurt am Main begründet wurde und bis heute von Denkern wie Jürgen Habermas, Axel Honneth und Rainer Forst in Deutschland und von Theoretikerinnen wie Thomas McCarthy, Nancy Fraser und Seyla Benhabib in den Vereinigten Staaten fortgeführt wird. In einem etwas weiteren Sinne referiert der Ausdruck auf politisch informierte Spielarten von Kultur-, Gesellschafts- und Politiktheorien aller Art, die kritische, progressive oder emanzipatorische Ziele verfolgen. So verstanden, umfasst »kritische Theorie« einen Großteil, wenn nicht sämtliche derjenigen Arbeiten, die unter dem Banner der feministischen Theorie, der Queer-Theorie, der *Critical Race Theory* und der postkolonialen und dekolonialen Theorie geleistet werden. Ein anderer, aber ähnlich weitgefasster Gebrauch des Begriffs bezieht sich auf jenen Theoriebestand, der in den Literaturwissenschaften und in den Cultural Studies mobilisiert wird und der ansonsten lediglich unter der Bezeichnung »Theorie« firmiert. Hier meint kritische Theorie hauptsächlich einen französischen Theoriefundus, der sich vom Poststrukturalismus bis zur Psychoanalyse erstreckt und Denker wie Michel Foucault, Jacques Derrida, Gilles Deleuze und Jacques Lacan umfasst. Selbstredend gibt es viele Überlappungen und gegenseitige Befruchtungen besonders zwischen den beiden letztgenannten Bedeutungen des Begriffs,

© Campus Verlag GmbH

und meine Absicht ist es an dieser Stelle auch nicht, sie eindeutig voneinander abzugrenzen. Vielmehr geht es mir schlicht darum, einen Teil des schwierigen und wechselhaften Terrains zu kartographieren, auf dem dieses Buch angesiedelt ist.

Haben wir nämlich dieses Gebiet erst einmal auf diese Weise provisorisch abgesteckt, tritt deutlich hervor, wie angespannt und umstritten die Wechselbeziehungen und die Dialoge zwischen »kritischer Theorie« im engen und »kritischer Theorie« in den beiden genannten umfassenderen Bedeutungen des Ausdrucks sind. Erstere hat zwar Einiges dafür unternommen, die Erkenntnisse der feministischen Theorie (vor allem durch die Arbeiten Frasers und Benhabibs) und der *Critical Race Theory* (durch die jüngeren Arbeiten McCarthys) aufzugreifen, doch ist ihre schon seit Langem anhaltende Fehde mit der französischen Theorie allgemein bekannt. Und bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat es die »kritische Theorie« im engen Sinne zum allergrößten Teil nicht vermocht, sich ernsthaft mit den Erkenntnissen der Queer- sowie der postkolonialen und dekolonialen Theorie auseinanderzusetzen. Diese letzten beiden Punkte hängen zweifellos eng miteinander zusammen, insofern die französische Theorie – und speziell das Werk Foucaults – für die Felder der Queer- und der postkolonialen Theorie so prägend gewesen ist.

In diesem Buch unternehme ich den Versuch, die zwischen diesen unterschiedlichen Auffassungen von kritischer Theorie bestehenden Trennlinien zu überschreiten, besonders die zwischen dem kritisch-theoretischen Ansatz der Frankfurter Schule, dem Werk Michel Foucaults und den Anliegen der postkolonialen und dekolonialen Theorie. Mein primäres *kritisches* Anliegen ist es, nachzuweisen, dass, wie und warum die kritische Theorie der Frankfurter Schule nach wie vor problematischen eurozentrischen und/oder fundamentalistischen Strategien der Normativitätsbegründung verpflichtet ist. Mein primäres *positives* Anliegen besteht darin, die Frankfurter Tradition der kritischen Theorie zu dekolonialisieren, indem ich ihre Strategien neu durchdenke und dieses theoretische Vorhaben für die Ziele und Belange der post- und der dekolonialen kritischen Theorie öffne. Aus Gründen, die ich im Verlauf dieses Buches ausführlicher diskutieren werde, bin ich der Auffassung, dass eine solche Öffnung von entscheidender Bedeutung ist, wenn die kritische Theorie der Frankfurter Schule wahrhaft

© Campus Verlag GmbH

kritisch sein soll, in dem Sinne also, dass sie es vermag, sich in die permanente Selbstverständigung über die Kämpfe und die Anliegen unseres postkolonialen – lies: unseres formell dekolonisierten, aber immer noch neokolonialen – Zeitalters einzubringen.

Angesichts dieses komplexen und zersplitterten Terrains könnte es hilfreich sein, wenn ich gleich zu Beginn deutlich mache, wie ich den Begriff »kritische Theorie« verwende. So wie ich ihn verstehe und ihn sowohl in diesem Buch als auch anderswo gebrauche, bezeichnet kritische Theorie zugleich eine Tradition, eine Methode und ein Ziel. Meine Annäherung an die kritische Theorie steht in der intellektuellen Tradition der Frankfurter Schule. Diese ist in meinen Augen besonders deshalb so attraktiv, weil sie die Gesellschaftstheorie in den Mittelpunkt stellt und das Soziale als Bindeglied zwischen dem Politischen, dem Kulturellen und dem Individuellen betrachtet. Dieser Fokus auf das Soziale lässt jenes unverwechselbare Zusammenspiel der Kritik der politischen Ökonomie mit Formen soziokultureller Analysen und Theorien des Selbst oder des Individuums entstehen, das das Markenzeichen der Frankfurter Tradition der kritischen Theorie ist. So wie ich es sehe, besteht die beste Möglichkeit dazu, dieser Tradition Rechnung zu tragen, allerdings nicht darin, ihren Kerngedanken oder ihren zentralen Figuren die Treue zu halten, sondern vielmehr gerade darin, sie zu beerben, also sie aufzugreifen und zugleich radikal zu transformieren. Dies tue ich im Folgenden, indem ich die kritische Theorie der Frankfurter Schule in einen nachhaltigen Dialog nicht nur mit dem Werk Michel Foucaults, sondern auch mit dem kritischer Theoretikerinnen aus dem feministischen, queer-theoretischen sowie postkolonialen und dekolonialen Spektrum bringe.

Doch kritische Theorie ist mehr als eine spezifische intellektuelle Tradition der Gesellschaftstheorie. Sie umfasst auch eine spezifische Methode, ebendiese Gesellschaftstheorie zu betreiben. Diese bestimmte Methode wird in Max Horkheimers »Traditionelle und kritische Theorie«, jener berühmten Programmschrift, die die Tradition der kritischen Theorie begründet hat, klar umrissen. In diesem Essay situiert der Verfasser die kritische Theorie zwischen politischem Realismus einerseits – der die empirischen Verhältnisse und Machtbeziehungen untersucht, die unsere gegebenen gesellschaftlichen, kulturellen, ökonomischen und politischen

© Campus Verlag GmbH

Welten strukturieren – und normativer politischer Theorie andererseits – die von ihr als freischwebend erachtete ideale, vernünftige, normative Gerechtigkeitsvorstellungen entwirft. Im Gegensatz zu diesen beiden Methoden versteht sich die kritische Theorie so, dass sie in einer existierenden sozialen Wirklichkeit wurzelt und von ihr konstituiert wird, die von Machtbeziehungen geprägt ist, welche sie daher ebenfalls zu kritisieren sucht, indem sie sich auf immanente Normativitäts- und Rationalitätsstandards beruft. Der Unterschied zwischen traditioneller und kritischer Theorie »entspringt überhaupt nicht so sehr aus einer Verschiedenheit der Gegenstände als der Subjekte«, wie Horkheimer schreibt.[1] Dieser Deutung zufolge ist das Spezifische an der kritischen Theorie ihr Begriff des kritischen Subjekts als eines, das sich darüber bewusst ist, dass es in jenen Machtbeziehungen wurzelt und von ihnen geprägt wird, die in der Gesellschaft bestehen, und die es gleichwohl selbstreflexiv und vernünftig zu kritisieren beabsichtigt. In meiner Perspektive verlangt die Bewahrung dieser ihrer Eigentümlichkeit von der kritischen Theorie, dass sie die zentrale Spannung zwischen Macht auf der einen und Normativität und Rationalität auf der anderen Seite aufrechterhält, denn sie zugunsten der einen oder der anderen aufzulösen hieße für sie, entweder in einen politischen Realismus oder in das, was heute ideale Theorie genannt wird, zusammenzusinken.[2]

Kritische Theorie ist aber nicht nur eine spezifische Methode, die einer bestimmten intellektuellen Tradition entstammt. Sie verfolgt zudem das praktische und politische Ziel von Freiheit oder Emanzipation. Wieder besteht, um Horkheimers klassische Formulierung zu zitieren, die Absicht der kritischen Theorie dabei nicht nur in einem theoretischen Bestreben danach, ein Verständnis dafür zu entwickeln, was Emanzipation ausmacht, oder die Bedingungen zu begreifen, unter denen sie möglich ist, sondern auch das ambitionierte praktische Ziel der »Emanzipation des Menschen aus versklavenden Verhältnissen«.[3] An dieser Stelle tut sich allerdings eine potenzielle Spannung zwischen der Methode der kritischen Theorie und ihrem Ziel auf, denn alle theoretischen Bemühungen darum, die idealen Bedingungen zu bestimmen, unter denen eine echte Emanzipation möglich wäre, sehen sich unweigerlich dem Vorwurf eines normativen oder rationalen Idealismus ausgesetzt, ebenso wie dem Vorwurf, dass sie der Komplexität der Macht zu wenig Aufmerksamkeit widmen. Aus die-

© Campus Verlag GmbH

sem Grund ist, wie ich an anderer Stelle behauptet habe,[4] eine negativistische Auffassung von Emanzipation, der zufolge sie die Minimierung von Herrschaftsbeziehungen und nicht eine soziale Welt ohne oder jenseits von Machtbeziehungen bezeichnet, am ehesten kompatibel mit der spezifischen Methode der kritischen Theorie.

Besonders im Lichte ihres praktisch-politischen emanzipatorischen Ziels ist das Versäumnis der kritischen Theorie der Frankfurter Schule, sich substanziell mit einem der einflussreichsten in den letzten Jahrzehnten entstandenen Zweige der kritischen Theorie im weiteren Sinne des Wortes zu beschäftigen – nämlich den *Postcolonial Studies* und der postkolonialen Theorie –, umso irritierender und problematischer. Denn wenn es der kritischen Theorie um die emanzipatorische Selbstaufklärung der politischen Kämpfe des Zeitalters geht, wie kann sie dann die stringente Artikulation und theoretische Aufarbeitung aktueller Kämpfe um die Bedeutung, die Grenzen und das Scheitern der Dekolonisierung ignorieren, die auf diesem Gebiet stattgefunden hat? Dieses Buch verdankt sich in vielerlei Hinsicht meiner Irritation über das Ausbleiben eines solchen Engagements.[5] Ein Teil dieses Versäumnisses ist ohne Zweifel dem Umstand geschuldet, dass die postkoloniale so sehr von der poststrukturalistischen Theorie beeinflusst worden ist. In diesem Sinne ist der anhaltende Familienkrach zwischen der kritischen Theorie im Geiste der Frankfurter Schule und der französischen kritischen Theorie vermutlich ein im Hintergrund wirkender Faktor, der die Rezeption der postkolonialen Theorie – oder deren Ausbleiben – seitens der Frankfurter Schule beeinflusst. Doch ich denke, dass da auch noch etwas Grundsätzlicheres im Spiel ist, und das hat mit der Art und Weise zu tun, auf die die heutigen kritischen Theoretiker der Frankfurter Schule – die habermasianischen und posthabermasianischen gleichermaßen – versucht haben, ihre Normativitätskonzeptionen zu begründen. Wie ich im Folgenden genauer ausführen werde, sind diese Versuche im Werk von Habermas und Honneth im Wesentlichen in einer, grob gesagt, neohegelianischen rekonstruktivistischen Strategie zur Normativitätsbegründung zusammengelaufen, in der Ideen eines historischen Fortschritts und soziokultureller Lern- und Entwicklungsprozesse eine prominente Rolle spielen. Rainer Forst vertritt im Gegensatz dazu eine neokantianische konstruktivistische Strategie, derzufolge Normativi-

© Campus Verlag GmbH

tät in einer fundamentalistischen Konzeption praktischer Vernunft gründet. Angesichts der tiefen Verbindungen, die zwischen Ideen historischen Fortschritts, historischer Entwicklung und normativem Fundamentalismus einerseits und der Theorie und Praxis des eurozentrischen Imperialismus andererseits bestehen, sind beide dieser Strategien der postkolonialen Theorie ein Gräuel. Die problematischen imperialistischen Verflechtungen dieser normativen Strategien machen außerdem deutlich, warum postkoloniale Theoretiker die französische poststrukturalistische Theorie – die ebenfalls sowohl den Fundamentalismus als auch progressive Geschichtstheorien zurückweist – im Allgemeinen als ihren Zielen eher zuträglich betrachtet haben als die kritische Theorie der Frankfurter Schule.

Im Ergebnis hat sich eine Kluft aufgetan zwischen dem kritisch-theoretischen Ansatz der Frankfurter Schule und einer im Zeichen postkolonialer Theorie stehenden kritischen Theorie. Deutlich spürbar war das während der Arbeit an diesem Projekt. Als ich meine Arbeit einer Zuhörerschaft der erstgenannten Art in Frankfurt, aber nicht nur dort, präsentiert habe, wurde ich vehement dafür kritisiert, die verschiedenen von den gegenwärtigen Theoretikern der Frankfurter Schule bevorzugten neohegelianischen und neokantianischen Strategien zur Normativitätsbegründung infrage zu stellen und folglich mit dem Relativismus anzubandeln; als ich mein Projekt hingegen mit Kollegen und Kolleginnen aus der postkolonialen Theorie diskutiert habe, stellte ich fest, dass sie oftmals völlig überrascht darüber waren, dass noch jemand gewillt war, entweder den Gedanken eines historischen Fortschritts oder einer historischen Entwicklung oder überhaupt normative Grundlegungsvorhaben zu verfolgen. Diese Kluft ist derart ausgeprägt, dass allein schon die Idee des vorliegenden Buches absurd erscheinen mag. Denn für wen ist es überhaupt geschrieben? Die kritischen Theoretiker der Frankfurter Schule dürften wohl annehmen, dass die antifundamentalistische Theorie der Normativität, die ich entwickle, zu schwach und zu relativistisch ist, um als kritisch gelten zu können, während den postkolonialen Theoretikern die hier diskutierte Kritik der eurozentrischen Moderne vermutlich nur allzu vertraut vorkommen wird. Und dennoch versucht dieses Buch, über die Kluft hinweg zu sprechen, sowohl dadurch, dass es zeigt, wie und warum die kritische Theorie im engen Sinne des Wortes dekolonisiert werden kann und muss, als

© Campus Verlag GmbH

auch dadurch, dass es verdeutlicht, wie eine bestimmte Art der Übernahme des Frankfurter Ansatzes der kritischen Theorie, eine bestimmte Weise, ihre Methoden und Ziele zu konstruieren und aufzunehmen, der postkolonialen Theorie zuträglich sein kann, ja wie dies ihr sogar ermöglichen könnte, kritikalisiert zu werden.

Dieses Buch hat über eine Reihe von Jahren hinweg Gestalt angenommen und ist das Ergebnis einer Vielzahl öffentlicher Präsentationen der laufenden Arbeiten sowie von Gesprächen mit Kolleginnen, Freunden und Studierenden. Ich kann nicht versprechen, jeden zu erwähnen, dessen Kommentare, Fragen und Anregungen dieses Werk beeinflusst haben, doch ich bin dankbar für all die Gelegenheiten, die ich in den letzten sechs Jahren dazu hatte, dieses Projekt neu auszurichten, weiterzuentwickeln und zu verbessern.

Die Forschung für dieses Buch wurde durch ein großzügiges Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung ermöglicht, das ich in den Sommersemestern 2010 und 2012 für einen Forschungsaufenthalt in Frankfurt genutzt habe. Ich bin der Humboldt-Stiftung und meinen Gastgebern Axel Honneth und Rainer Forst zutiefst dankbar dafür. In einem Akt echten intellektuellen Großmuts haben beide dieses Projekt und seine Autorin trotz der darin enthaltenen scharfen Kritik an ihrem Werk vorbehaltlos unterstützt. Das Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg v. d. Höhe bot mir in diesen zwei Semestern das ideale Umfeld für meine Arbeit. Besonders danke ich Ingrid Rudolph und Beate Sutterlüty dafür, dass sie mir geholfen haben, Bad Homburg zu meiner zweiten, deutschen Heimat zu machen. Einen tiefen Dank bin ich zudem dem Dartmouth College und speziell der früheren Dekanin Carol Folt sowie der stellvertretenden Dekanin des Fachbereichs Kunst und Geisteswissenschaften, Katharine Conley, schuldig, da sie mir zwischen 2009 und 2015 eine Forschungsprofessur gewährt haben. Ohne die zusätzliche Zeit ohne Lehrverpflichtung und die durch die Parents Distinguished Research Professorship bereitgestellte großzügige Forschungsförderung hätte dieses Buch bis zu seiner Fertigstellung wesentlich mehr Zeit benötigt.

Wie schon zuvor, so habe ich auch dieses Mal von meiner Beteiligung an drei aufregenden philosophischen Organisationen bzw. Zusammenkünften enorm profitiert – dem Critical Theory Roundtable, der Prager

© Campus Verlag GmbH

Konferenz »Philosophy and the Social Sciences« und der Society for Phenomenology and Existential Philosophy –, wo frühere Fassungen vieler der in diesem Buch versammelten Gedanken in den letzten sechs Jahren vorgestellt worden sind. Diese Organisationen waren lange Zeit mein zweites philosophisches Zuhause, und ich bin nach wie vor dankbar für das anregende und herausfordernde Umfeld, das sie mir auf ihre jeweils ganz unterschiedliche Weise geboten haben.

Frühere Fassungen diverser Gedanken, Abschnitte und Kapitel dieses Buches wurden an verschiedenen Orten präsentiert, darunter an den folgenden Institutionen: St. Anselm College, Williams College, Michigan State University, New School for Social Research, Universität Frankfurt, University of York, Miami University (Ohio), University of Oregon, Vanderbilt University, Emory University, Grinnell College, Universität Luzern, Universität Jena, Humboldt-Universität zu Berlin, Rochester Institute of Technology, Northwestern University, Stony Brook University, CUNY Graduate Center, Pennsylvania State University sowie der Columbia University. Ich danke den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei all diesen Veranstaltungen für ihre klugen und herausfordernden Fragen und Kommentare. Besonderen Dank möchte ich Maeve Cooke vom University College Dublin und der Gruppe feministische philosoph_innen in Frankfurt aussprechen für ihre Organisation von Workshops zum damals noch in der Bearbeitung befindlichen Manuskript im Dezember 2010 beziehungsweise Juni 2012.

Viele Personen haben die Rohfassungen verschiedener Kapitel dieses Buches oder Teilen davon gelesen und mir dabei sehr entscheidende Rückmeldungen gegeben. Mein Dank geht an Denise Anthony, Albena Azmanova, Steven Crowell, Nikita Dhawan, Alley Edlebi, Matthias Fritsch, Robert Gooding-Williams, Nathan Gusdorf, María Pía Lara, Claudia Leeb, Matthias Lutz-Bachmann, Lois McNay, Charles Mills, David Owen, Dmitri Nikulin, Alexander de la Paz, Falguni Sheth, Ian Storey, Ben Schupmann, James Tully, Barbara Umrath, Eva von Redecker, Kenneth Walden und Christopher Zurn. Vielen weiteren Personen gebührt ein besonderer Dank dafür, dass sie das gesamte Manuskript gelesen und kommentiert haben, darunter Richard Bernstein, Chiara Bottici, Fabian Freyenhagen, Timo Jütten, Colin Koopman, Tony Laden, Thomas McCarthy, Johanna Meehan, Mari Ruti, Jörg Schaub und Dimitar Vatsov. Benjamin Randolph, mein For-

© Campus Verlag GmbH

schungsassistent am Dartmouth College, hat nicht nur kluge Kommentare zum Inhalt des Buches abgegeben, sondern auch unschätzbare Hilfe beim Lektorieren geleistet. Ich danke auch meinem Forschungsassistenten an der Penn State, Daniel Palumbo, für die Hilfe bei der Erstellung des Registers. Im Januar 2014 hat das Leslie Humanities Center des Dartmouth College einen Workshop zur kritischen Prüfung des Manuskripts meines Vorhabens veranstaltet. Ich bin meinen früheren Kollegen und Kolleginnen aus Dartmouth, die daran teilgenommen haben – der Leiterin des Leslie Center, Colleen Boggs, sowie Susan Brison, Leslie Butler und Klaus Mladek – äußerst dankbar, und ganz besonders den beiden externen Lesern – Kevin Olson und Max Pensky –, deren scharfsinnige und sorgfältige Lektüre dieses Buch zu einem viel besseren gemacht hat, als es sonst geworden wäre.

Einen besonderen Dank an meine Lektorin bei Columbia University Press, Wendy Lochner, für ihre unermüdliche Unterstützung, ihre Geduld und ihren fröhlichen Pragmatismus, sowie an ihre Assistentin, Christine Dunbar, für ihre hervorragende logistische Unterstützung und ihre Aufmerksamkeit für Details.

Abschließend schulde ich meiner Familie einen unendlichen Dank – zunächst meinen Kindern, Clark, Oliver, Isabelle und Eloise, die meine langen Arbeitszeiten und meinen erhöhten Stresspegel ertragen haben, während ich damit gerungen habe, dieses Projekt zum Abschluss zu bringen, und zu guter Letzt meinem Ehemann, Chris, der mich und meine Arbeit in jeder wirklich relevanten Hinsicht unterstützt hat, auch wenn das für ihn hieß, einige seiner eigenen Träume und Pläne gehen zu lassen. Ihm widme ich dieses Buch.

© Campus Verlag GmbH

© Campus Verlag GmbH

Siglenverzeichnis

Werke von Theodor W. Adorno

DA	*Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer
EF	»Der Essay als Form«
F	»Fortschritt«
H	*Drei Studien zu Hegel*
KUG	»Kulturkritik und Gesellschaft«
LGF	*Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit* (Vorlesungen 1964/65)
MM	*Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*
ND	*Negative Dialektik*
PM	*Probleme der Moralphilosophie*

Werke von Rainer Forst

BF	»Zum Begriff des Fortschritts«
JJ	»Justifying Justification. Reply To My Critics«
KG	*Kontexte der Gerechtigkeit. Politische Philosophie jenseits von Liberalismus und Kommunitarismus*
KR	*Kritik der Rechtfertigungsverhältnisse. Perspektiven einer kritischen Theorie der Politik*
NM	»Noumenale Macht«

© Campus Verlag GmbH

RR	*Das Recht auf Rechtfertigung. Elemente einer konstruktivistischen Theorie der Gerechtigkeit*
TK	*Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs*
ZGB	»Zwei Bilder der Gerechtigkeit«

Werke von Michel Foucault

ABHS	»About the Beginning of the Hermeneutics of the Self: Two Lectures at Dartmouth«
ESPF	»Die Ethik der Sorge um sich als Praxis der Freiheit«
GE	»Zur Genealogie der Ethik: Ein Überblick über laufende Arbeiten«
GL	*Der Gebrauch der Lüste* (*Sexualität und Wahrheit 2*)
HM	*History of Madness*
NGH	»Nietzsche, die Genealogie, die Historie«
PPP	»Polemik, Politik und Problematisierungen«
PT	*The Politics of Truth*
RWM	»Raum, Wissen und Macht«
SM	»Subjekt und Macht«
SP	»Strukturalismus und Poststrukturalismus«
VAGS	»Über verschiedene Arten, Geschichte zu schreiben«
WA	»Was ist Aufklärung?«
WG	*Wahnsinn und Gesellschaft*

Werke von Jürgen Habermas

CES	*Communication and the Evolution of Society*
DE	»Diskursethik – Notizen zu einem Begründungsprogramm«
DR	»Der demokratische Rechtsstaat – eine paradoxe Verbindung widersprüchlicher Prinzipien?«

© Campus Verlag GmbH

DW	*Der gespaltene Westen*
EA	*Die Einbeziehung des Anderen*
ED	*Erläuterungen zur Diskursethik*
EFK	»Essay on Faith and Knowledge« [unveröffentlichtes Manuskript mit dem deutschen (Arbeits-)Titel »Versuch über Glauben und Wissen. Nachmetaphysisches Denken und das säkulare Selbstverständnis der Moderne«]
FG	*Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*
GGW	»Ein Gespräch über Gott und die Welt«
IA	»Israel oder Athen: Wem gehört die anamnetische Vernunft?«
NR	*Zwischen Naturalismus und Religion*
PDM	*Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*
PWS	»A Postsecular World Society? On the Philosophical Significance of Postsecular Consciousness and the Multicultural World Society«
RHM	*Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*
RND	»Religion und nachmetaphysisches Denken. Eine Replik«
SÖ	*Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*
TCA_1	*Theory of Communicative Action*, Bd. 1: *Reason and the Rationalization of Society*
TKH_1	*Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 1: *Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*
TKH_2	*Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 2: *Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*
TP	*Theorie und Praxis*

Werke von Axel Honneth

CT	»Critical Theory«
KA	*Kampf um Anerkennung*

© Campus Verlag GmbH